

---

# Konzert 2024

ZUM 200. GEBURTSTAG

# ANTON BRUCKNER

MESSE IN D-MOLL

**FELIX  
MENDELSSOHN BARTHOLDY**  
TU ES PETRUS

konzertchor  
biel seeland

**AMELIA SCICOLONE** SOPRAN  
**ROSWITHA MÜLLER** MEZZOSOPRAN  
**REMY BURNENS** TENOR  
**MARTIN ROTH** BASS

**SINFONIEORCHESTER BIEL SOLOTHURN**

**FAUSTO CORBO** LEITUNG

**05.05.**

SONNTAG, 5. MAI 2024, 17:00 UHR  
KONGRESSHAUS BIEL



---

# Konzert 2024



## ANTON BRUCKNER: Messe Nr. 1 in d-Moll

*Anton Bruckner* (1824–1896), dessen 200. Geburtstag im nächsten Jahr gefeiert wird, ist heute vor allem wegen seiner kraftvollen, grossartigen Symphonien bekannt. Man darf jedoch nicht vergessen, dass der österreichische Meister die ersten kompositorischen Erfahrungen in der Gattung der geistlichen Musik machte. Dieser bescheidene, schüchterne Musiker war „eine brennende Seele eines Katholiken“, wie er sich selbst einmal definierte. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die geistliche Musik einen sehr wichtigen Platz in seinem Schaffen einnimmt: Er komponierte bis zu vierzig Motetten, neun Messen – nur die letzten drei, also die berühmtesten, sind nummeriert –, zwei *Requiems* und ein *Te Deum*, sein berühmtestes und gelungenstes Stück überhaupt. Tatsächlich zeigt sich auch in vielen seiner Sinfonien ein „mystischer“ Sinn, etwa wenn der Komponist seine Orgelsprache in einen komplexeren Orchesterklang umsetzte. Denn mit Bruckner haben wir es mit dem wahrscheinlich grössten Orgel improvisator des 19. Jahrhunderts zu tun. Für die Orgel allein hat er nur fünf Werke geschrieben; allerdings spielt sie mit einer gewissen Häufigkeit in seinen Messen durchaus eine Rolle, so in der *Messe Nr. 1 in d-Moll*, allerdings nur mit der Anweisung *ad libitum*. Dieses Werk kann als würdiger musikalischer Essay angesehen werden, der sich in die Anlage des geistlichen Schaffens von Haydn, Mozart und Schubert einfügt: Mit dem Ersten teilt sie eine gewisse stilistische Gelassenheit, mit dem Zweiten die Tonalität des Requiems und mit dem Dritten die Suche nach einem Gleichgewicht zwischen Symphonie, Solostimmen und Chor.

Diese Aspekte blieben bei der Premiere im Linzer Dom am 20. November 1864 sicherlich nicht unbemerkt: Das Werk wurde sehr positiv aufgenommen und stellte einen der wichtigsten Erfolge des St. Florianers dar. Die erste der grossen Messen Bruckners ist eine Komposition, in der die hochfeine kontrapunktische Kunst des Komponisten zum Vorschein kommt. Dies war so deutlich, dass sogar der strenge und gefürchtete Kritiker Eduard Hanslick, der Bruckner verabscheute und beinahe konsequent negativ kritisierte, lobende Worte fand für das Stück und sich sehr beeindruckt zeigte.

Das Faszinierendste an dieser Messe besteht darin, dass sich Bruckner einerseits eine Wagner-Sprache aneignete, welche sich vor allem in der Orchestrierung an *Tannhäuser* und *Lohengrin* orientiert. Andererseits versuchte er jedoch, sich dem sogenannten *Cäcilianismus* anzunähern. Diese Bewegung, die um 1830 im katholischen Kontext entstand, setzte sich unter anderem zum Ziel, die alte Reinheit des gregorianischen Gesangs wiederherzustellen und den musikalischen Kontext von jeglicher Dramatik zu lösen.

---

Die Messe enthält viele einstimmige Stellen und basiert auf der *zyklischen Form* somit fügt sie sich ein in eine idealistische Kontinuität mit den grossen Meistern der Vergangenheit. Ebenso bemerkenswert ist, dass es ihr gleichzeitig nicht an dramatischen Kontrasten mangelt, vor allem im *Credo*, dem grössten, längsten und intensivsten Teil des Stücks.

Kurz gesagt handelt es sich um ein bereits ausgereiftes Werk, das einen Ausblick auf die künftige Entwicklung des grossen Musikers gibt.

FELIX MENDELSSOHN-BARTHOLDY: *Tu es Petrus*, op. 111

Wir verdanken *Felix Mendelssohn-Bartholdy* (1809–1847) viel, wenn es um die Wiederbelebung der Chormusik im 19. Jahrhundert geht. Nicht nur hat Mendelssohn bekanntlich 1829 Bachs *Matthäus-Passion* wiederentdeckt und wieder aufgeführt, er war auch ein sehr produktiver Komponist geistlicher Musik: Neben Oratorien, Motetten, Hymnen, Psalmen, Messteilen und Kantaten hinterliess er etwa siebzig Kompositionen. Dieses Wunderkind wurde in eine wohlhabende jüdische Familie hineingeboren, die zum protestantischen Christentum konvertierte. Aber weil die Familie Mendelssohn aufgeschlossen war – Moses Mendelssohn, der grosse Philosoph der Aufklärung, war Felix' Grossvater –, verleugnete er nie seine jüdische Herkunft und respektierte dennoch den Katholizismus. Mendelssohn wuchs also in einem sehr kultivierten und modernen Umfeld auf, in dem er die unterschiedlichsten kulturellen Bewegungen sowie die feinste und modernste Musik schätzen lernte.

Während eines Aufenthaltes in Heidelberg lernte Mendelssohn Giovanni Pierluigi da Palestrinas Kontrapunkt kennen. *Tu es Petrus* – 1827 nach seiner Rückkehr aus der berühmten deutschen Universitätsstadt komponiert – bezieht sich auf eine Passage aus dem Matthäusevangelium: Jesus wendet sich an Petrus und sagt: „*Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen.*“ Viele katholische Exegeten betrachten diese Aussage als Beweis dafür, dass der Heilige Petrus der erste Papst in der Geschichte des Christentums war. Und es ist kein Zufall, dass Palestrina, der „Vatikan-Komponist“ *par excellence*, seinerseits eine Missa „*Tu es Petrus*“ komponierte, die als eines seiner bedeutendsten Werke gilt und 1601 postum veröffentlicht wurde. Mendelssohn knüpft damit ideal an diese Tradition an: Die grossartige Meisterschaft im Kontrapunkt und in der Imitationstechnik der Stimmen, gepaart mit der feierlichen Erhabenheit des Stücks, sind in der Tat eine Hommage an die Blüte des Chorgesangs, die sich zwischen dem 16. und dem 17. Jahrhundert entwickelt hat. Dem jungen Komponisten war es vielleicht nicht bewusst, aber mit nur 18 Jahren war er bereits ein Vorreiter des Cäcilianismus. Jahre später bezeichnete Mendelssohn *Tu es Petrus* selbst als „das erfolgreichste Stück dieses Jahres“.